Korrespondenzen.

„Fanatismus — ein Zeichen von Minderwertigkeit".

Zu diesem, von Müller de la Fuente in Nr. 33 behandelten Thema sendet uns Prof. Strecker, der frühere hessische Kultusminister, folgende Ergänzung:

Es gibt wohl keine große Kulturbewegung, die nicht unter ihren Vorkämpfern und Vorkämpferinnen auch solche Persönlichkeiten hätte, die man wegen der einen oder anderen Methode ihres Kampfes lächerlich machen könnte. Ich erinnere z. B. auch an die Vorkämpferinnen des Frauenstimmrechts in England, die ja bekanntlich einen recht dankbaren Stoff für unsere Witzblätter abgaben. Ueber eine große Bewegung selbst ist damit natürlich noch kein entscheidendes Urteil gesprochen. Anderseits wird es darauf ankommen, auch derartige, vielleicht etwas sonderbare Persönlichkeiten psychologisch oder historisch verständlich zu machen. Letzteres ist jedenfalls die Aufgabe ernsthafter Wissenschaft, die das billige Vergnügen des Tendenzkarikaturisten doch lieber anderen überlassen sollte. Dies übrigens um so mehr, als häufig die scheinbare Sonderlichkeit gerade bei solcher ernsthafteren Beleuchtung den abstoßend oder lächerlich wirkenden Eindruck verliert. Wie bequem war es z. B. auch für die alten Athener, den guten Sokrates schon wegen seines komischen Aussehens und dann wegen seiner sonderbaren Methode, auf der Straße zu philosophieren, zu verspotten. Deshalb ist doch der Ehrenplatz in der Geschichte der Philosophie eben diesem Sokrates und nicht jenen Spöttern zugefallen.

Richtig ist an dem von Müller de la Fuente zitierten Aufsatz der Frankfurter Zeitung, daß Frau Carry Nation im Staate Kansas im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts auftrat und in den dortigen Kneipen Gläser, Flaschen und Einrichtungsgegenstände demolierte, um auf diese Weise die Aufmerksamkeit der Behörden und der öffentlichen Meinung auf die zahlreichen Uebertretungen des staatlichen Verbotsgesetzes zu lenken. Schon dieser Umstand, daß im Staate Kansas seit 1880 das Staatsverbot bereits bestand, läßt das Auftreten der Frau Nation in anderem Lichte erscheinen. Man konnte infolgedessen auch wenig gegen ihre gewaltsame Methode ausrichten, weil sie ja eigentlich das Staatsgesetz für sich hatte. Sie stellte sich auf offener Straße hin und zeigte sich selbst an und verlangte die Entscheidung, ob nun sie eigentlich Verbrecherin sei oder diejenigen Beamten, die ein wichtiges Staatsgesetz so lax handhabten, daß die Uebertretungen an allen Ecken und Enden offenkundig wären. Man hat sie nur zu unbedeutenden Haftstrafen verurteilen können.

Richtig ist auch, daß Frau Carry Nation zu ihrem leidenschaftlichen Vorgehen dadurch gekommen ist, daß sie mit ihrem Mann, der ein Trinker war, zunächst ein schweres Schicksal durchzumachen hatte, wobei die um Hilfe angegangenen Behörden völlig versagten. Es entspricht aber doch nur dem allgemeinen psychologischen Gesetz, daß, wie Bunge einmal sagte, „die Reaktion gegen ein Uebel, wenn sie Erfolg haben soll, immer ausgehen muß von denen, die am meisten darunter leiden, und das sind bei der Alkoholpest die Frauen; sie sind es, deren Gemüt ununterbrochen gequält und gemartert wird, weil sie die liebsten Personen beständig am Abgrund schweben sehen." Ich glaube, daß man aus solcher psychologischen Betrachtungsweise heraus der Miß Carry Nation weit eher gerecht wird als durch den billigen Spott, der eigentlich eines wissenschaftlich gebildeten Arztes, der doch auch etwas von Psychologie verstehen sollte, unwürdig ist.

Uebrigens, auch wenn man Frau Carry Nation nicht mit Unrecht als Vorkämpferin der Verbotsbewegung bezeichnen kann, so gehört sie doch ohne Zweifel durchaus nicht etwa zu den Bedeutendsten und für die Bewegung Wertvollsten. Schon die Tatsache, daß sie nicht für ein noch zu erreichendes Verbot, sondern nur für die Durchführung eines schon bestehenden Verbotes kämpfte, zeigt, daß der Gedanke des Staatsverbotes bereits vor ihr von anderen Persönlichkeiten propagiert und verwirklicht worden ist. Auch neben ihr und nach ihr stehen zahllose Namen in der Geschichte der amerikanischen Verbotsbewegung, die weit eher als typisch betrachtet werden können, wie gerade diese unglückliche, vom Schicksal so schwer heimgesuchte Frau.

Dieses Dokument wurde zum persönlichen Gebrauch heruntergeladen. Vervielfältigung nur mit Zustimmung des Verlages.